Redaktion, Administration und Expedition Prag II., Schulgasse 12.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telefon Nr. 102/VI.
Sprechstunden der Redaktion: 3—4 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß während des Krieges Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung Ganzjähr. K 10.—, halbjähr. K 5.—, vierteljährig K 3.— Für Deutschland Mk. 10.—. Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 20 Heller.
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 20 Heller.
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

X. Jahrgang. Prag, den 6. Oktober 1916. Nr. 37.

Ahasver und Arminius.

Von **Adrian Mayer**, Straßburg.

Der deutsche Publizist und Leiter des elsaß-lothringischen Kunstgewerbe-Vereins in Straßburg *Adrian Mayer* stellt uns den folgenden Aufsatz zum Abdruck zur Verfügung. — Red.

Dem Beginn des christlichen Zeitalters geht nur um wenige Jahrzehnte auch der Ursprung der Geschichte Deutschlands voran. In das Jahr 72 vor Christus fällt der Sieg des Germanenführers Ariovist über die absterbenden Kelten in der elsäßisch-burgundischen Pforte bei Admagetobriga, unweit Belfort; vierzehn Jahre später konnte Julius Cäsar, von Rom herbeigeeilt, nochmals die dem Römerreiche drohende Gefahr in der ebenfalls auf elsässischem Boden geschlagenen „Ariovistschlacht" bannen, der zunächst entscheidende Ausgangspunkt für die Zukunft Deutschlands. Ehe dann aber am Teutoburger Walde ein Cheruskerfürst wieder die Römer schlug, ward im fernen Osten ein Prophet geboren, dessen Namen sich später auch das heidnische Germanenvolk gemeinsam mit dem ganzen Okzident beugen sollte.

Der Cherusker endete, von den eigenen Landesgenossen mit Mißgunst verfolgt, nur von den geschlagenen Römern in Kriegsruhm geehrt; dem Nazarener indes bereiteten bald danach römische und jüdische Machthaber gemeinsam den gleich gewaltsamen Tod. Seither sind, indes das Römerreich unterging, die Enkel des Schusters Ahasver, der vor seiner Hütte an der Straße nach Golgatha dem Propheten die letzte Rast geweigert hatte, durch zwei Jahrtausende unstät gewandert, gebeugt unter der Last der Ueberlieferung uralter göttlicher Lehre und verlorenen Heldentums, verstreut als Minderheit durch dieses Europa, das ihnen und uns allen bis zur Gegenwart eine begehrenswerte Kulturgemeinschaft geschienen hatte.

Nun hat die Zeit auch diesen Begriff erschüttert und im Zusammenbruch eine *neue Erscheinung* emporwachsen lassen: wie der Völkerhaß durch Jahrtausende jenes jüdische alte Heldenvolk zermürbt und von der Kultur Europas ausgeschlossen hatte, so hat er sich gegen einen der Teilhaber jener vermeintlichen Kulturgemeinde selbst gewendet: *gegen das christliche deutsche Volk*. Den Enkeln Ahasvers will man die des Arminius hinzugesellen!

Ein bestimmterer Ausdruck dieses ungleichartigen Zusammenhangs war schon vor dem Kriege zu vernehmen gewesen. Aus *Skandinavien* wurde die dort zu findende Deutschenverachtung von dem Schweden Carl G. Laurin geschildert, wie sie große *Verwandtschaft* mit dem *Antisemitismus* zeige und der Deutsche schon vor Ereignissen der Gegenwart als die in wirtschaftlichen und Geldangelegenheiten unritterlichste Nation gegolten habe.

Wie konnte solche Parallele entstehen? Denn ein Ghetto hat es zu keiner Zeit für den Deutschen gegeben, das ihn vom Helden zum Händler herabgewürdigt hätte. Nein, für den einzelnen Deutschen haben Schranken gegenüber der fortschreitenden Weltkultur nie bestanden; wohl aber — und damit vermag sich uns der Urgrund jener neuen Gemeinschaft des zu ertragenden Hasses zu erschließen — für die Deutschen *als Nation*. Und auch hier sind es *Religionskämpfe*, die den Verfall gezeitigt haben. Deutlicher vielleicht, als für den Bewohner Altdeutschlands, zeigt es sich uns hier in den national so oft erschütterten Grenzlanden links des Rheines, wie die auf die *Reformation* folgenden inneren Streitigkeiten Deutschland von der einzigartigen geistigen und wirtschaftlichen Blüte des Mittelalters herabgezogen und, mit dem 16. Jahrhundert einsetzend, im 17. durch den Krieg von drei Jahrzehnten das Werk vollendend, Entkräftung und Verfall haben folgen lassen. Als der 30-jährige Krieg Deutschland in ein armes, verwüstetes Land verwandelt hatte, da lag auch es inmitten dieser angeblichen christlichen Kulturgemeinschaft Europas, unfrei und abgeschlossen von der aufstrebenden, von dem Raube Deutschlands bereicherten Kulturentwickelung der umgebenden fremden Völker.

Dann folgt ein seltsamer Lichtpunkt. Denn wiederum aus Religionsverfolgungen, diesmal in dem übermütig stolzen Frankreich des Bourbon Louis XIV., sollten Deutschland tüchtige Kräfte für den Wiederaufbau zuströmen, als dieser Sonnenkönig seine Hugenotten aus Frankreich durch Aufhebung der in Nantes einst gewährten Religionsfreiheiten flüchten ließ. Zu der gleichen Zeit, als Ludwig XIV. in dem von seinem eigenen Erzbischof Fénelon gerügten Mißbrauch der Macht Frankreich durch den Raub des Elsaß äußerlich vergrößerte und dadurch den Grund zu den Kriegen bis zur Gegenwart schuf, da legten, unter der Gunst einsichtiger deutscher Fürsten, in der Mark Brandenburg und im Mainlande jene Flüchtlinge mit ihrer Tüchtigkeit in Kunst und Gewerbe den Grund zu kommender Blüte des neuen Heimatlandes Deutschland, indes die umstrittenen Grenzlande am Rhein wesentliche Ausgangspunkte aller Erschütterungen Europas bis zur Gegenwart blieben.

*

Wenn so der jetzige Krieg als Erbstück jener Vorkommnisse des 16. und 17. Jahrhunderts zu gelten hat und die menschliche Erwartung und höchste sittliche Forderung bestehen muß, daß mit diesem Kriege auch das Mittelalter in seiner finsteren Gestalt für die Welt Europas zu Ende getragen werde, so ist er geeignet, auch *die jüdische Frage und Tragik* in neue Wege der Prüfung und Beurteilung zu stellen. Bisher hatte das Gegenüber von Haß und Kampfstellung den sachlich-ethischen Maßstab verschoben und der, obwohl in Gruppen in sich gespaltenen, so doch als Gesamtheit auftretenden christlichen Gemeinschaft mußte es unverständlich erscheinen, weshalb das Judentum sich nicht als eine vom Christentum überwundene Gemeinschaft aufzulösen bereit war. Angesichts aber der Zerstörung dieser europäisch-christlichen Kulturgemeinschaft und ihres bestandenen Höchstbegriffes von Sitte und Kultur wird das ausdauernde Beharren und Festhalten uralter sittlicher und göttlicher Ueberlieferung sich auf eine andere Wertung gefaßt machen dürfen.

Noch einen anderen Gesichtskreis hat zugleich der Krieg für das neben dem Judentum nun ebenso wohlgehaßte und zu würgen versuchte Deutschland geschaffen: mit den Geschikken dieses christlichen Deutschland haben als erste die *Bekenner Mohammeds* die ihrigen verbunden. Zu dem „Geist von 1914", den wir als höchsten Gewinn aus dieser Zeit zu erringen hoffen, hat sich der neue Begriff hinzugesellt: „Gegen Osten!" Das bedeutet, daß, auch nach dem Schweigen der Waffen, das Wort „Orientale" nicht länger in geringschätzender Verallgemeinerung einen Maßstab bilden kann, sondern über sozial minderwertigen Einzelerscheinungen die *kulturtragende Kraft des Ganzen* in die Rechnung eingestellt werden muß. Und das übersehen zu haben ist in der Rechnung der antisemitischen, wie nun auch der antigermanischen Bewegung wohl der gleichgeartete Fehler gewesen.

Die Stadt der Juden: Brest-Litowsk.

Von Dr. **Fritz Wertheimer**.

Die nachfolgenden Mitteilungen des Kriegsberichterstatters der „Frkft. Ztg." wurden nach Gesprächen mit dem Rabbiner der Bugarmee Dr. *Tänzer* aufgezeichnet, der der Erforschung der Stadtgeschichte von Brest eifrige Studien widmete.

Man begreift die Tatsache, daß die Russen die vom eigentlichen Festungsrayon völlig getrennt liegende Stadtanlage von Brest-Litowsk sinnlos niederbrannten und dadurch für mehr als 300 Millionen allein Gebäudeschaden anrichteten, etwas besser, wenn man hört, daß von den 57.000 Einwohnern der Stadt mindestens 50.000 Juden waren. Schon *Commendoni*, ein päpstlicher Legat, der im Auftrage des Papstes Polen verschiedentlich bereiste, sagte von den damaligen in Polen lebenden Juden: „Man findet in diesem Lande eine große Anzahl Juden, die nicht verachtet sind wie in anderen Ländern. Sie leben nicht vom Wucher, sondern besitzen Güter, befassen sich mit Handel, Zolleinnahmen und Waren-Spedition, andere pflegen dabei auch die schönen Wissenschaften, Medizin und Astronomie. Sie wären ihrer Handlungsweise gemäß berechtigt, ein besseres Los zu beanspruchen, weil sie Menschen von nettem Charakter sind, die sich in der Kleidung nicht von den distinguierten Christen unterscheiden."

Diese Charakteristik galt namentlich den Juden von Brest-Litowsk, die mit zu den vor-

nehmsten Gemeinden in ganz Polen und Litauen zählten. Das moderne Brest ist, das sieht man selbst aus seinen heutigen Ruinen, keine sehr alte Stadt gewesen; es ist erst vor 80 Jahren gegründet. Die Vorgängerin dieser neuen Stadt, die alte Gemeinde Brisk de Lita stand früher auf einem höher gelegenen Raum, den jetzt die Festungszitadelle einnimmt. Kaiser Nikolaus I. beschloß im Jahre 1833 nach der Niederwerfung des Polenaufstandes, an diesem wichtigen strategischen Punkte der Einmündung des Muchawiez in den Bug eine Festung zu errichten und wählte dazu das hochgelegene und inmitten aller Sümpfe trockene Gebiet der Stadt. Die Bewohner sollten einfach abwandern und sich zwischen den Sümpfen ansiedeln. Die Abwanderung der Stadtbürger ging aber nur langsam und stockend vor sich, bis im Jahre 1835 ein großer Brand den kaiserlichen Plänen zu Hilfe kam. Er vernichtete ungefähr 500 Häuser der alten Stadtanlage und infolgedessen wuchs die neue Stadt Brest-Litowsk in den folgenden Jahren 1836 und 1837 rascher an. Schon im Jahre 1838 bauten sich die Juden — und es gab damals fast nur Angehörige dieses Glaubens in der Stadt — ein Krankenhaus mit 240 Betten für Mittellose, dessen Bau- und Betriebskosten durch eine Fleischverkaufssteuer wie durch eine Schlachtsteuer gedeckt wurden.

Aus jenen Tagen datiert schon die Fürsorge für die Armen, die sich bis in unsere Zeit erhielt und deren größter Stolz es von jeher war: es dürfe nie ein Jude aus Brest-Litowsk im Auslande betteln gehen! Brest-Litowsk wurde bald zu einer Stadt großer Frömmigkeit und Gelehrsamkeit. Vor dem Kriegsbrande zählte es 38 verschiedene Synagogen und Bethäuser, die ja zumeist unansehnlich und klein waren, weil ein Verbot des Zaren bestand, Synagogen höher als ein Stockwerk ohne Regierungserlaubnis zu bauen. Im Jahre 1851 entstand in der Masse dieser Gebetshäuser die neue große Synagoge. Damals gab es eine allgemeine Bauvorschrift, wonach Bauten von mehr als 10.000 Rubel Wert der Regierungsgenehmigung in Petersburg unterbreitet werden mußten. Die Regierung genehmigte den Synagogenbau nach beträchtlichen Schröpfungen, ja der Staat leistete sogar einen Zuschuß von 8000 Rubeln zu dem Bau als Entschädigung für das Niederreißen der jüdischen Synagoge in der alten Stadtanlage und als freiwillige Gabe. Die Synagoge in der immer mehr dem Untergange geweihten Altstadt bestand immerhin bis zum Jahre 1842. Als man sie niederlegte, fand man in ihr eine Gedenktafel von Saul Wahl, der zum Andenken an seine Frau Deborah die Frauengalerie dieser Synagoge erbaut hatte. Die Inschrift lautete: „Der hochangesehene Saul, Sohn des berühmten Gelehrten Samuel von Padua, baute diese Frauengalerie zu Ehren des Andenkens seiner Frau Deborah, deren Frömmigkeit und deren Andenken gesegnet seien. Ihre Seele sei in der Ewigkeit besonders behütet."

Mit diesem Saul Wahl hat es eine recht seltsame Bewandtnis: Sein Vater war ein berühmter Gelehrter, Samuel Katzenellenbogen aus Padua. Dieser sandte seinen Sohn nach Litauen, weil die dortigen Juden zum Unterschied von denen in Polen als besonders gebildet und bildungseifrig galten. (Brest liegt, wie auch der Name „Litowsk" anzeigt, streng genommen, nicht auf polnischem, sondern auf litauischem Boden.) Der Sohn lebte lange Jahre in Brest-Litowsk, ohne daß der Vater eine Nachricht bekommen hätte. Da kam eines Tages ein Fürst Radziwill nach Padua, dem auf der Reise seine Geldvorräte ausgegangen waren. Der war es aus seiner Heimat so gewohnt, daß man in solchen Fällen zum Juden ging, und kam mit seinem Anliegen zu Samuel Katzenellenbogen. Der berühmte Weise gab ihm das Geld gern und bat ihn um den Gegendienst, in seiner litauischen Heimat sich doch nach dem Sohn Saul zu erkundigen und Nachricht über sein Befinden zu geben. Das versprach der Fürst und hielt es auch: Er fand den jnngen Saul in Brest-Litowsk und erkannte bald, daß der junge, in vielen Sprachen bewanderte, erfahrene und gewandte Mann wie geschaffen zu seinem Hofjuden war. Die Stellung eines Hofjuden hatte damals wohl nichts von dem verächtlichen Nebenklang, den sie später bekam. Der Hofjude war Berater und Helfer seines Herrn. Als solcher zog der junge Saul auch mit, als der Fürst Radziwill wenige Jahre darauf zu einer polnischen Königswahl nach Warschau fuhr und dort den Vorsitz unter den Magnaten führte. Heiß erhitzten sich die Köpfe, das Streiten wollte kein Ende nehmen und doch mußte einem alten Gesetze zufolge die Wahl bis um Mitternacht desselben Tages beendet sein. Die Mitternachtsstunde nahte und der Lärm dauerte fort. Da kam dem Fürsten Radziwill der erlösende Gedanke. Er schmetterte mit lauter Stimme das alte Bibelwort in den Saal: „Ruhig meine Brüder, hört auf mit eurem Streit, Saul soll über uns regieren!" Das wurde rasch erkannt, wirkte und ward schnell zur Wahrheit. Saul ward zum polnischen König einhellig gewählt mit der Verpflichtung, am andern Morgen seine Würde wieder niederzulegen, um den Magnaten dadurch Zeit zu geben, einen zweiten Tag lang die Königswahl zu betreiben. Die Geschichte spielte im Jahre 1586 und trug dem Saul von Padua den Ehrennamen Saul Wahl ein. Sie scheint dafür zu sprechen, daß in jenen Zeiten das Verhältnis und die Stimmung zwischen Polen und Juden nicht schlecht gewesen sein kann. Zudem werden ähnliche Geschichten noch von mehreren Königswahlen erzählt, bei denen Juden oder jüdische Ratgeber ausschlaggebende Rollen spielten. So soll das polnische Herrschergeschlecht der Piasten so gewählt worden sein: die Magnaten konnten sich auch nicht einigen und beschlossen, der sollte König sein, der am Morgen als erster in die Stadt käme. Es kam aber der Jude Pruchownik. Der weigerte sich entschieden, erklärte dies für einen Unsinn und riet, den Piast zu wählen, und so geschah es.

Saul Wahl wird im übrigen als großer Wohltäter der Gemeinde von Brest geschildert. Er baute verschiedene Synagogen und talmudische Lehrhäuser, ein allgemeines und ein Frauenbad. Er verlegte die Fleischbänke in hygienischer Weise von den Wohnhäusern weg und bestimmte, daß ihre Erträgnisse zum Bau von Talmudschulen dienen sollten. Seit Sauls Zeiten bildete sich der Brauch heraus, von den Besitzenden und Verdienenden große Summen freiwillig oder als Steuerabgabe zum Zwecke der allgemeinen Bildung bezahlen zu lassen. Die Juden des modernen Brest, die hauptsächlich vom Handel mit Deutschland lebten, die ein besseres Deutsch als das übliche Jiddisch sprachen und sich darauf etwas zugute taten, haben den guten Sinn des alten Saul übernommen. Ein Drittel von ihnen konnte als reich gelten, die übrigen waren wohlhabend, große Armut gab es so gut wie überhaupt nicht.

Geblieben war auch der Bildungseifer. In allen Schulen, darunter in sechs bis acht Volksschulen, wurde unentgeltlich unterrichtet. Ein von den Juden errichtetes Gymnasium erhielt öffentliches Recht, aber nur zwei v. H. aller jüdischen Kinder der Stadt durften es besuchen. Gepflegt wurde in den Schulen natürlich in erster Linie jüdische Gelehrsamkeit. Brisk de Lita war ja des öfteren der Ort gewesen, wo jüdische Synoden der Gemeinden von Krakau, Posen, Lemberg und Brisk stattfanden, die sogenannten

Feuilleton.

Von jüdischen Dichtern und Erzählern.*)

Zwei Bruchstücke aus einem Vortrag über Perez.

Von **Martin Buber.**

1.

Anderswo ist der Dichter ein Vollender, er vollendet die Rede des Volkes, die rings um ihn lebendig ist, — er ist wie Ahron, der aus dem Geschmeide, das ihm die Menge darbringt, das goldene Bild erbaut. Der ostjüdische Dichter aber ist wie Moses, der mit seinem Stab Wasser aus dem Felsen schlägt: er macht die stumme Seele des Volkes reden. Sein Wort ist nicht so kristallen, so formhaft wie das der Dichter anderer Nationen, aber das ist, weil er der Dolmetsch einer stummen Seele ist, dienend und getreu.

In den Jahrhunderten, in denen das jüdische Volk keine Dichter hatte, hatte es gleichsam keine Sprache, denn es hatte keinen zulänglichen Ausdruck seiner Gegenwart. Es hatte wohl seine Sprüche, seine Sagen, seine Lieder, wie andere Völker auch, aber das Wesentliche, das Geheimnis des gegenwärtigen Lebens ging nicht in sie ein; unausgesprochen, ungehoben schlief es in seiner Tiefe. Ja, keiner schien zu ahnen, daß es solch eine unausgesprochene wesentliche Innerlichkeit gab; war es doch allen die unumstößlichste Gewißheit, daß das Wesentliche für das Judentum auf ewige Zeit ausgesprochen sei in den Büchern der Vorzeit; alles Ereignis der Gegenwart war nur Beispiel und Bewährung, aller Gedanke der Gegenwart war nur Anwendung und Ausgestaltung, alles Gefühl war Hinweis, alles Schrifttum war Kommentar. Die Geister der großen Toten schwebten gewaltig über dem Volke. Und doch hatte diese Gegenwart ihr eigenes ungeheures Leben, sie war ganz erfüllt von dem größten tragischen Paradox, das je einem Volk zuteil wurde: sie war ganz Widerspruch — zwischen göttlicher Wahrheit und geschichtlicher Wirklichkeit. Das Paradox hatte seine Versöhnung und Ueberwindung in der Religiosität, aber es hatte keinen Ausdruck in der Zeit, kein Bild, keinen Spiegel, kein Gleichnis — es hatte keine Sprache. Diese fand es, fand das jüdische Leben erst in der Dichtung.

Die ostjüdische Dichtung hat sich in hundert Jahren entwickelt, aber sie ist erst in unserem Zeitalter mündig und selbständig geworden. Auch über ihr schwebte lange, die unbefangene Aeußerung hemmend und beschränkend, die Geisterschar der großen Toten. Sie mußte sich erst vom biblischen Inhalt, dann von der biblischen Form freimachen; dies ist ihr völlig erst in unserer Zeit gelungen, da zugleich an die Seite der neuhebräischen Dichtung, gleichberechtigt, wiewohl nicht gleichartig, die Dichtung in der Volkssprache trat, dem jiddischen Idiom, das in den Wanderschaften der Juden gewachsen, der Wanderschaften Spur und Gepräge trägt. Beide suchten das große Motiv des jüdischen Lebens, das Paradox zu gestalten; aber der hebräischen Dichtung, die auch in der Verselbständigung ihren Zusammenhang mit den urzeitlichen Gesängen nicht verleugnete, fiel der Beruf zu, das Pathos des Widerspruchs, die großen Töne der Klage, der Sehnsucht, der Empörung, des Kampfes, des Aufbaus, der Erneuerung erklingen zu lassen, der jiddischen Dichtung die volkstümlichere Aufgabe das vielfältige Kleingetriebe zu schildern, in dem sich das Paradox sichtbar darstellt, die Melancholie des Widerspruchs und seinen Humor, das Leiden der bedrückten Kreatur und die allen Widerspruch überwindende zärtliche Freudigkeit des frommen Gefühls auszuformen. Ihr Element ist die Welt der Wirklichkeit, das jener die Welt des schöpferischen Wunsches. In dieser Trennung der Bereiche ist es begründet, daß die moderne hebräische Dichtung ihr Bestes in der Lyrik, die jiddische ihr Bestes in der Erzählung schuf.

2.

Trotz seiner vielfachen lyrischen und dramatischen Versuche ist Perez vor allem ein Erzähler. In seinen Gedichten ist er häufig von

*) Aus dem soeben erschienenen „Jüdischen Nationalkalender 5677", redigiert von Otto Abeles und Ludwig Bató. Verlag „Jüdische Zeitung", Wien. Preis K 2,80 exklusive Porto. (Siehe auch u. „Literatur").

„Vierländer-Synoden“ (Groß-Polen, Klein-Polen, Litauen, Rußland). Die erste dieser Synoden wird in das Jahr 1622 verlegt, die letzte ins Jahr 1760, im ganzen kennt man 42 derartiger Veranstaltungen, von denen allein 19 in Brisk stattfanden, was als hohe Auszeichnung galt. Die Brester Chronik Jr Tihila (Stadt des Ruhmes), die in Warschau 1886 erschienen ist, erzählt über diese Dinge Ausführliches und führt namentlich auch alle Werke auf, die in Brest oder von Brester jüdischen Bürgern verfaßt worden sind.

Von diesen und anderen Leistungen der Juden dieser — man kann es wohl sagen — rein jüdischen Stadt Brest erzählt heute nur noch der jüdische Friedhof, der eine wirkliche Sehenswürdigkeit ist. Man hat hier von alten, längst geräumten und verlegten Friedhofen die Grabsteine zusammengetragen und sie zu fünfen oder sechsen hintereinander zum Teil auf ganz fremde Gräber gestellt. Auch hier spiegelt sich der Aufstieg der Juden von Brisk und Brest wieder; vom einfachen schmucklosen Holzdenkmal bis zum vornehmen Marmorstein führt er empor. Die Inschriften zeigen die jüdische, polnische, russische und in den letzten Jahren in vermehrtem Maßstabe auch die hochdeutsche Sprache. Auch Bilder findet man auf den Grabsteinen, was sonst eine Seltenheit auf jüdischen Friedhöfen sein soll, so einen Sabbatleuchter, der auf dem Grabmal einer Frau steht und an ihre Pflicht der Entzündung der Lichter erinnert, ein Talmudbuch in großem Format, das von der großen Gelehrsamkeit des Toten spricht, während die sechs Bücher der „Mischna“ von geringerer Gelehrsamkeit sprechen. War der Verstorbene sehr fleißig, so ist wohl das Buch auch aufgeschlagen nachgebildet. Auch andere fromme Darstellungen in Wort und Bild fehlen nicht.

Was in Brest vor dem Kriege an Juden lebte und wirkte, ist heute in alle Winde zerstreut Ein großer Teil floh nach Minsk, ein anderer nach Pinsk. Darunter sind die begütertsten und reichsten der Juden. Die Minderbemittelten und Aermeren blieben und sind heute von der deutschen Verwaltung zurück nach Biala gebracht oder in andere Etappenorte verteilt, wo sie sich selbst erhalten oder durch Fürsorge ihrer deutschen Glaubensbrüder erhalten werden. Von den unter deutscher Herrschaft lebenden Juden weiß man, daß sie, wenn auch nicht in früherem Wohlstand, doch auskömmlich und ordentlich leben. In welchem Elend ihre Genossen in den russischen Flüchtlingslagern leben mögen, davon kann man sich unschwer eine Vorstellung machen.

Wege des Zionismus.

Von **Margarete Susmann.**

(Fortsetzung.)

Nicht vom Erreichen oder von Erreichtem, sondern vom unmittelbaren eignen Erlebnis, von der in ihm selbst angelegten Forderung der Verwirklichung, von der Liebe und vom Glauben geht auch das Buch eines anderen, eines westlichen Zionisten aus: Martin Bubers „Die jüdische Bewegung.“*) Man kann sich keine größere geistige Verschiedenheit denken als die zwischen diesen beiden Männern, die beide demselben Ideal ergeben, beide begeisterte Zionisten sind. Zwei Seiten des Judentums selbst scheinen sich in ihnen zu verkörpern. Dort, bei Achad-Haam, die streng sachliche, bis zur Nüchternheit gehende Klarheit des vor allem im Gedanklichen, Begrifflichen lebenden Menschen, hier, bei Buber, der volle Rausch des ganz und immer von der Unmittelbarkeit gespeisten und aus ihr lebenden und fordernden Menschen. Es ist gleichsam der „amor dei“ Spinozas in zweierlei Gestalt: einmal in der ruhevollen, unbestechlichen Gerechtigkeit, die das Lebensverhältnis eines Menschen zur Wahrheit ausdrückt, das andere Mal in der Gestalt des Triebes, des Dranges, der Gewalt zum Absoluten, zum unmittelbaren Leben in Gott selber.

Das letzte Wesen der Bewegung wie des Zieles auszudrücken, liegt Martin Buber noch mehr am Herzen als die einzelnen Wege der Realisierung, die hier mehr als allgemeine Richtlinien in die eine große Richtung, in das „Eins tut not“ der Bewegung eingezeichnet sind. Buber fußt als westlicher Jude nicht auf der alten Zionsliebe; aber trotzdem er einen westlichen Zionismus anstrebt und verficht, erwächst auch ihm sein zionistisches Ideal im Gegensatz zu dem politischen Zionismus Theodor Herzls. Trotz der wärmsten und dankbarsten Verehrung für dessen menschliche Größe erkennt auch Buber die Schranke von Herzls Wirkungskraft darin, daß er nicht aus der innersten Ergriffenheit von der nationalen Tatsache, nicht aus eigenstem Erleben, sondern von außen her aus sozialen und philanthropischen Gründen das Hilfswerk unternahm. „Wenn es keine „Notlage der Juden“ mehr gäbe“, fragt Buber, „hätte dann noch das nationale Ideal die Flamme unserer Seele, das Bauen an der Volksheimat die Aufgabe unseres Lebens zu sein? Der „Judenstaat“ (Herzls) sagt: Nein, in einem Ton der Selbstverständlichkeit. Die wahren Juden sagen: Dann erst recht! Denn dann könnten wir mit freieren Köpfen und stärkeren Armen Größeres leisten als jetzt und in unmittelbarer Zuversicht der Erfüllung gewärtig sein.“ Hinsichtlich des Ausgangspunktes und des Zieles also ist er mit Achad-Haam einig, nur daß sein Ideal eine durchaus andere geistige Färbung trägt. Vor allem aber sieht er als jüngerer und als westlicher Jude in einem anderen Kulturzusammenhang auch die Wege zur Verwirklichung anders.

Zunächst betrachtet er die jüdische Frage im Gesamtbild der europäischen Kultur. Ihm ist die Wiedergeburt des Judentums nur eine Teilerscheinung in einer allgemeinen kulturellen Wiedergeburt, an die er glaubt. Und während Achad-Haam den geistigen Zionismus als aus der östlichen Zionsliebe entsprungen in Gegensatz zum westlichen Zionismus stellt, sieht Buber die heutige Form des geistigen Zionismus geradezu als ein Ergebnis der Vermählung des Judentums mit der abendländischen Zivilisation an. Wohl erkennt er klar die dem Judentum aus den geschlossenen Komplexen des Ostens zuströmenden weit größeren Gesamtkräfte; aber was er vom westlichen Zionismus verlangt, ist ein diesem aus den Tiefen des unbewußten Volkslebens emporsteigenden Kräftezustrom entsprechendes bewußtes Gegengewicht. Er stellt der Entwicklung des östlichen Judentums die des westlichen in einer eindringenden Darstellung gegenüber. Dort die Geschlossenheit des Volkes, die trotz alles entsetzlichen äußeren Elends, trotz Schmach und Unterdrückung aus der letzten Verzweiflungstiefe heraus die großen messianischen Bewegungen und im 18. Jahrhundert noch einmal die kurze unbegreifliche und unerhörte Blüte des Chassidismus hervorgebracht hat, die schnell vom Elend wieder herabgedrückt und zertreten wurde; hier im Westen die Zersprengtheit, die trotz der sich entwickelnden besseren Lebensbedingungen, trotz Freiheit und äußeren Wohlstandes nichts Eigenstes mehr hervorbringen konnte, sondern zur Schulung des jüdischen

*) Martin Buber: „Die jüdische Bewegung. Gesammelte Aufsätze und Ansprachen.“ Jüdischer Verlag, Berlin. 1916.

Heine, in seinen Dramen von den frühen Werken Maeterlincks und den legendären Visionen des Polen Wyspianski abhängig, in seinen Erzählungen ist er ganz er selber. Innerhalb des Grundcharakters, der ihnen mit der modernen jüdischen Erzählung überhaupt gemeinsam ist, haben sie eine eigene, ihnen eigentümliche Wesensart.

Den aller modernen ostjüdischen Erzählungskunst gemeinsamen Grundcharakter, den ich meine, könnte man etwa als Episodismus bezeichnen. Die ostjüdische Erzählung stellt ihrer Natur nach eine Episode dar, eine Episode nicht in einer größeren Handlung, sondern in dem Einerlei des Alltags. Breite, epische Zusammenhänge sind ihr fremd; ein jüdisches Epos, einen jüdischen Roman im wahrhaften Sinne des Wortes gibt es bisher nicht — vielleicht werden sie erst in einem künftigen palästinensischen Gemeinwesen entstehen können. Den Anlauf, den einst in einer Epoche des Kampfes zwischen einer gesetzestreuen und einer aufklärerischen Generation der Tendenzroman genommen hat, hat zu keiner entscheidenden dichterischen Tat geführt, und was später gekommen ist, vor allem das Bedeutendste davon, die Romane Mendeles sind nur Folgen von Episoden. Das mag daran liegen, daß das Leben des Golus keine großen einheitlichen Zusammenhänge von Ereignissen darbietet; es mag auch an der unzulänglichen architektonischen Begabung der jüdischen Erzähler liegen; wie dem sei, die jüdischen Erzählungen sind Episoden — und zwar nicht der Art, wie alle Novellen es sind, umrissene Berichte eines in sich beschlossenen Vorgangs oder Abenteuers, sondern aus dem Alltag gelöste Stücke Leben, so aus dem Alltag gelöst, daß die Fäden noch an ihnen hängen, die sie mit ihm verknüpften.

Innerhalb dieses Grundcharakters möchte ich die Erzählungen von Perez dahin kennzeichnen, daß sie Episoden der Seele sind. Man vergleiche sie etwa mit denen Mendeles oder denen Scholem Alejchems. Mendele schildert, was er auf seinen Fahrten zu sehen bekommen hat; Scholem Alejchem läßt sich von den Leuten erzählen; Perez berichtet von dem, was man nicht sehen und hören kann, von dem Herzen der Menschen. Mendeles Welt besteht aus Begebenheiten, Scholem Alejchems aus Rede, Perez aus Empfindung. Mendele baut das Leben einer Gegend, eines Städtchens, einer Gemeinde mit allen ihren gewöhnlichen und doch wunderlichen Menschlein auf; Scholem Alejchem läßt seine Leute ihre Beziehungen zur Umwelt und die daraus sich ergebenden Situationen in der jedem einzelnen von ihnen eigentümlichen Sprache vortragen; Perez will das Einsamste und Beziehungsloseste, das schweigende Geheimnis der Seelen erfassen. Er hat nicht die gelassene, überschauende Sachlichkeit des ersten, nicht den sicheren, unerschütterlichen Humor des zweiten, aber er hat Musik und Mysterium. Er ist nicht so weise wie der große Mendele und nicht so volksunmittelbar wie Scholem Alejchem, aber er ist in einem prägnanteren Sinne als sie beide ein Dichter. Jene sind Gestalten, die in die Kulturgeschichte des Judentums eingehen werden; er wird nie anderswo leben als in seiner Dichtung, nie etwas anderes sein als ein Dichter, ein Dichter der Seelen. Weil er dies aber rein und echt war, wird er dauern.

Kleines Feuilleton.

Theodor Herzl über den Präsidenten Poincaré.

In dem 1895 erschienenen Werke Theodor Herzls „Im Palais Bourbon“ findet sich die folgende Charakteristik des heutigen Präsidenten Frankreichs Poincaré: Aber an kleinen Tagen ist die Pariser Kammer manchmal sehr groß. Da sieht man, wie hoch es die geistig minder Bemittelten gebracht haben. Und wer hier den Gipfel der Mittelmäßigkeit erklimmt, der könnte sich schon anderswo als bedeutender Mann sehen lassen. Das ist z. B. der Fall des Herrn Raymond Poincaré. Herr Poincaré ist im Augenblick, wo ich dies schreibe, Unterrichtsminister. In einem früheren Augenblick war er Finanzminister und vorher schon einmal Unterrichtsminister. Der Mann, der soviel erzielt hat, zählt heute kaum 35 Jahre. Und vor acht Jahren war er noch Gerichtsreporter eines wenig gelesenen Blattes. Ist das nicht eine schöne demokratische Laufbahn?

Geistes an fremden Mustern, zur geistigen Assimilation führte. Aber sobald in Europa die Epoche einer gesunden nationalen Selbstbesinnung an die Stelle „eines blutlosen Menschheitsideals“ getreten war, „da war es doch wieder unsere Vermählung mit der abendländischen Zivilisation, die es uns ermöglichte, unseren uralten Drang nach nationalem Sichausleben ... nun in der modernen Form zu entfalten, die wir Zionismus nennen“.

Und entsprechend dieser Erkenntnis vom Wesen des heutigen westlichen Zionisums sucht Martin Buber nun auch im Gegensatz zu Achad-Haam die Wege zur geistigen Wiedergeburt der Juden, zur Selbstbesinnung des jüdischen Geistes zunächst hier in Europa. Denn nur hier im Abendland ist der heutige Jude in diejenigen Bedingungen, auf diejenige Kulturstufe gestellt, die ihm alle geistigen Möglichkeiten zu seiner Entwicklung bieten. Zwar das ist auch Buber gewiß: die vollkommene jüdische Kultur wird erst auf palästinensischem Boden in einem geeinten jüdischen Staat möglich sein; alle heutigen Anfänge sind nur „ein Werden und eine schöne Möglichkeit“ auf dem Weg der Nation zu sich selbst. Das letzte Ziel, um das sich alle vorläufigen Ziele sammeln, ist auch hier Zion. Aber diesem realen Zion muß ein vollendetes „Zion der Seelen“ vorangehen. „Die Erde Palästinas wird uns nicht umwandeln, wenn wir uns nicht selbst umwandeln.“ Und diese menschliche Erneuerung und Reinigung steht ihm vor allem andern in Zeichen der Religiosität. Weit über alle einzelnen Forderungen stellt Buber die Forderung der Wiedererweckung des zentralen schöpferischen Organs seines Volkes: der jüdischen Religiosität. Nur aus ihrer Erneuerung heraus ist eine Erneuerung des Volkstums möglich. Aber nur in der letzten tiefsten Erschütterung, in der völligen Auflösung und Zerbrechung eines Volkes ist der Boden für das Wachstum einer neuen Religiosität gegeben, und aus dem Abgrund der Verzweiflung wuchsen von jeher im Judentum die großen religiösen Bewegungen empor. Heute aber ist an den einzelnen damit eine große selbständige Forderung gestellt: jeder muß mit der religiösen Erneuerung bei sich selbst beginnen. Was im Osten aus den großen geschlossenen Volksmengen, aus ihrer letzten Verzweiflung befruchtet von dem unertötbar schöpferischen Geist des Judentums organisch hervorwuchs, das ist nach Bubers Ueberzeugung im Westen nur durch die gewaltige Willensanspannung einzelner möglich. Und für das äußerste Tun und Wollen der einzelnen, für das, was er heute vom heranwachsenden Juden einzig verlangt, prägt Buber schließlich das einfache Wort: „Mensch werden und es jüdisch werden.“

(Schluß folgt.)

Rundschau.

Judenverfolgungen in Rumänien.

Rumänische Pläne für die Judenpolitik in Siebenbürgen.

Wie man aus Stockholm berichtet, veröffentlicht das russische Blatt „Swiet“ mit großen Behagen die Bukarester Behauptung, wonach in Rumänien die anti-jüdische Strömung sich bedeutend verschärft habe. Schon bei den Agitationen der Kriegspartei vor Kriegsbeginn wurden den Judenhetzen in die Wege geleitet. Seitdem diese Partei die Oberhand gewann, wurden die Juden rücksichtslos verfolgt. In Braila wurden bereits die Warenlager der jüdischen Kaufleute streng durchsucht, dabei wurde auch geplündert und die Besitzer schwer mißhandelt. Es ist zu erwarten, daß die Ausschreitungen noch erheblich zunehmen, besonders da jetzt der große Rückschlag auf den Kriegsschauplätzen eingetreten ist. In Bukarest wurde ein jüdischer Getreidehändler und dessen Frau erschlagen, deren einziger Sohn desertierte. Eine rumänische Zeitung veröffentlicht einen Artikel, der bezeichnend dafür ist, wie die Rumänen nach Siebenbürgen Freiheit bringen würden, wenn es ihnen gelänge, das Land zu erobern. Das Blatt schreibt nämlich unter anderem folgendes: „Und so wird endlich einmal ein wahrhaft rumänisches Land entstehen. Denn besonders von Siebenbürgen wird eine gewaltige Hetze gegen alles, was uns fremd ist, ausgehen. Das Judentum wird aus unserer Mitte ausgemerzt werden ...“ (Vorläufig werden die Rumänen aus Siebenbürgen „ausgemerzt“. — Red.)

Die Jargonsprache in den jüdischen Schulen Warschaus.

Die Vertreter der jüdischen Bevölkerung Warschaus haben im Konzerthaus Harmonia eine Versammlung abgehalten und eine Entschließung angenommen, in der beantragt wird, in allen städtischen jüdischen Schulen den Unterricht nicht in polnischer oder deutscher, sondern in der jüdischen Jargonsprache abhalten zu lassen.

Rabbinerkonferenz in Warschau.

In Warschau fand unter dem Vorsitz des Polizeipräsidenten v. Glasenapp eine Konferenz der Rabbiner der Stadt und des Kreises Warschau statt. Es wurde ein aus sieben Mitgliedern bestehendes Komitee gewählt, dessen Haupttätigkeit sich auf die Ordnung aller religiösen Angelegenheiten und auf die Einheitlichkeit in der Tätigkeit aller Rabbiner erstrecken soll.

Die Beteiligung der englischen Juden am Kriege.

Der „Frankft. Ztg.“ wird aus dem Haag telegraphiert: Major Baron v. Rothschild gibt im „Daily Chronicle“ eine Uebersicht über die Beteiligung der Juden Englands am Kriege. Er sagt, bereits zu Anfang des Krieges sei eine große Anzahl von englischen Juden bei dem Expeditionsheer mit nach Frankreich geschickt worden, auch ein jüdischer Geistlicher habe sich am Feldzuge beteiligt. Sofort nachdem der Aufruf für die Freiwilligenwerbungen erfolgt sei, sei eine im Verhältnis zur englischen jüdischen Bevölkerung des Landes sehr große Anzahl von Juden zum Dienste geeilt. Der bereits erwähnte jüdische Geistliche habe dieser Tage versichert, daß in Frankreich allein 20.000 freiwillige englische Juden ständen. Auch auf Gallipoli habe eine große Anzahl von jüdischen Soldaten bei dem englischen Expeditionsheer gekämpft. Im Felde hätten sich die Juden als gleich gute Soldaten bewährt wie ihre Landsleute anderen Glaubens, auch hätten sie eine proportional ebenso große Anzahl von Auszeichnungen erhalten.

Moderne Marannen.

Das Elend der Juden in Afghanistan.

In New York ist dieser Tage ein 24 Jahre alter afghanischer Jude, Namens Tanchum Kuchenoff aus Herat (Afghanistan) angekommen. Kuchenoff spricht hebräisch und noch vier andere orientalische Sprachen. Seine Reise von Herat nach New York hat über drei Monate gedauert und war mit vielen Leiden verbunden. Hauptsächlich aus dem Grunde, weil er sich aus seiner Stadt herausstehlen mußte, denn den Einwohnern von Herat ist das Verlassen des Ortes verboten.

Sagen wir der Richtigkeit halber eine mediokratische. Denn seit Freycinet ist kein so großer mittelmäßiger Mensch aufgetaucht, wie Herr Raymond Poincaré. Sein Name wird noch auf vielen Ministerlisten stehen, und zwar an der Spitze, wenn die gemittelmäßigte Republik sich erhält. Herr Poincaré begeht nämlich keine Dummheiten. Wenn er einmal für lange Zeit verschwinden muß, wird nur eine Uebergeschicklichkeit daran schuld gewesen sein.

Freycinet ist die weiße Maus genannt worden. So gemahnt Poincaré an das Eichhörnchen, das rötlich-braune, flinke, muntere, auch ein gar schlaues Nagetier. Wie hoch es nur klettern und sich verbergen kann, und wie es verschmitzt auslugt. Und wie es im Käfig rastlos die Spule dreht, daß man meinen möchte, es tue eine Arbeit; ganz wie Herr Poincaré, wenn er in einem Ministerium sitzt. — — Als fleißiger junger Mann trat er ein. Auf die langweiligen Aufgaben warf er sich. Man überließ ihm die gern. Zuerst entfernte er Spinngewebe aus den Ecken oder Kommissionen. Dann wichste er den Fußboden des Budgets. Was die anderen aus Faulheit nicht unternahmen, machte er willig. Eine Arbeitskraft, was? Und sie ließen ihn arbeiten. Sie glaubten, er arbeite für sie. Nein, nein, er arbeitete für sich. — — Ist er so klein von Gestalt? Wahrhaftig, wenn ich ihn jetzt betrachte, entspricht er nicht mehr dem ersten Bilde, das ich von ihm in der Erinnerung trage. Ein mageres junges Männchen war er damals, lief unzähligemale die Tribüne hinauf, sagte mit einem dünnen Stimmchen wenige Worte, verbindlich, gescheit, sachlich, kurz, und hüpfte wieder von dannen. Und jetzt ist er anders. Er spricht seltener, spart seine kostbar gewordenen Bemerkungen, zählt und wägt jedes Wort. Er hat ein bißchen Fett erworben und viel Autorität angesetzt. Durch eine vorsichtige Schroffheit erhöhte er sein Ansehen, und in der Kunst der leeren Versprechungen ist er ein kluger Meister.“

Die Fruchtbarkeit Palästinas.

Pater E. Schmitz schreibt im Organ des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande: Den meisten Pilgern und Reisenden erscheint Palästina mehr als eine Steinwüste denn als ein wirklich fruchtbares Land, weil die meisten das Land im Sommer oder Herbst besuchen, wenn die Ernten vorüber sind, die Sonne den Boden nach vielen regenlosen Monaten ausgedörrt hat und somit alles grau in grau erscheint. Heute, Ostersonntag, den 24. April hat hier in Tabaha die Ernte bereits begonnen mit Einheimsen der Ackerbohnen, der sogenannten dikken Bohnen. Selten hat ein Gang ins Feld mir so die Fruchtbarkeit des Landes, selbst des ganz ungedüngten Landes zum Bewußtsein gebracht als an diesem Morgen. Ich fand Bohnenstauden von mehr als Meterhöhe, viele zeigen Verästelungen; eine besonders wies deren fünf auf, und man konnte an denselben 12, 15, 16, 18 und 19 Schoten zählen, jede mit zwei, drei, vier oder fünf Bohnen, also zusammen 80 Schoten. Auch bei Berechnung von nur drei Bohnen für jede Schote gibt das 240 Bohnen, also für die einzelne Saatbohne einen weit mehr als hundertfältigen Ertrag.

Ebenso konnte ich feststellen, wie aus einem einzigen Weizenkorn sich 18 Aehren mit gemeinsamem Wurzelstock der Halme entwickelt hatten. Freilich war das Weizenkorn besonders günstig gefallen, auf eine freie Stelle, ungestört durch zu große Nähe anderen Pflanzenwuchses. Doch versichert man, daß noch in den letzten Jahren selbst 20 Halme mit Aehren als Frucht eines einzigen Weizenkornes hier beobachtet wurden.

Aber auch das Unkraut kann kaum irgendwo üppiger sich entfalten wie im Heiligen Lande, so daß nirgendwo die Gleichnisse des Heilandes vom Samen, der hundertfältige Frucht bringt, vom Senfkörnlein, das zu einem Baume wird, in welchem die Vögel wohnen, oder vom Unkraut unter dem Weizen sich so aufdrängen wie in Palästina. Fast alle Getreidefelder müssen hierzulande, wenn die Pflanzen noch zart sind, vom mitaufschießenden Unkraut befreit werden in mühsamer Arbeit, wenn man den Ertrag der Ernte nicht in Frage stellen will, Feldwege, die nicht sehr häufig begangen werden, wachsen vollständig zu, so

Kuchenoff erzählt, daß sich in Herat an 500 jüdische Familien befinden, die ein Leben wie die Marannen in dem Spanien des 15. Jahrhunderts führen müssen. Vor der Außenwelt geben sie sich als Moslems aus, aber im Geheimen sind sie Juden. Sie kommen oft zusammen und verrichten im Verborgenen ihre Gebete in unterirdischen Höhlen.

Der Grund seiner Flucht aus Herat, wo Kuchenoff seine Eltern und sieben Schwestern zurückgelassen hat, ist nach seinen Angaben die Verfolgung, welcher der Jude Nissim Kazaw aus Herat, ein Verwandter Kuchenoffs, ausgesetzt war.

Es begann am letzten Peßach. Ein Muselman, Nachbar des Kazaw, hatte gesehen, daß Kazaw Mazzos aß. Der Moslem zeigte dies dem Emir Kabamuiad an, dem Herrscher von Herat, der befahl den „Ungläubigen" dem Gericht zu überliefern. Das Gericht wurde auf folgende Weise abgehalten:

Auf einem öffentlichen Platze in Herat versammelten sich die Einwohner. Dorthin schleppte man nackt und gefesselt den unglücklichen Kazaw, den man durch verschiedene Torturen zwang, mit lauter Stimme auszurufen, daß er ein Sünder und dem mohammedanischen Glauben untreu sei. Als er nicht mehr schreien konnte, stieß ihm der Henker ein Messer ins Herz. Kazaw fiel tot zu Boden, der Henker zog das Messer aus seinem Leib und leckte gierig das daranklebende Blut auf. Kazaw starb mit dem Ausschrei „Schma Jisroel".

„Nach diesem Ereignis," erklärte Kuchenoff, „konnte ich nicht länger mehr in meiner Heimat bleiben und beschloß, aus dem finsteren Afghanistan zu entfliehen."

Aus der zionistischen Bewegung.

Zionistisches Distriktskomitee.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Geldsendungen an: Postsparkassa Nr. 94.570. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

Treffpunkt der Zionisten Prags: **Kaffee Central**, Prag, Graben. Dortselbst ist eine Nationalfondbüchse vorhanden und wird auf Verlangen vorgewiesen.

42. Sitzung vom 24. September. 1. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

2. Als einziger Verhandlungsgegenstand wird über die Veranstaltung der Obmännerkonferenz, welche am 30. September 1916 um 8 Uhr abends im Hotel Bristol stattfand, beraten.

3. Der Vater des Ausschußmitgliedes des Reichenberger Vereines, des Herrn Josef Tanzer, wurde hier in Prag begraben, wovon uns der Reichenberger Verein telegrafisch verständigt hat. Zwei Mitglieder des D.-K. haben sich an dem Begräbnisse beteiligt und Herrn Tanzer das Beileid des D. K. ausgesprochen.

4. Der Aufruf betreffend Büchersammlung für die Flüchtlinge wird zur Kenntnis genommen.

5. Der Verein „Poale Zion" sendet eine ausführliche Erledigung der Anfragen von Pilsen, welche dem Zionistischen Volksverein in Pilsen übermittelt werden.

Lokale Chronik.

Professor Dr. Jakob Singer,

außerordentlicher Professor der speziellen Pathologie und Therapie an der Prager deutschen Universität, Vorstand der Poliklinik und des Israelitischen Spitals, Mitglied der Prager Isr. Kultusgemeinde-Repräsentanz, wurde zum ordentlichen Professor ernannt.

Kriegsauszeichnungen.

Ing. Gustav Pick, Leutn. in einem Eisenbahnregiment, aus Zruč, wurde neuerlich mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Oberlt. d. Res. Hugo Beck, Prag, wurde mit dem Silbernen Signum laudis ausgezeichnet.

MUDr. Siegfried Abeles, Arzt in Prag, erhielt das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

Kriegsbeförderungen.

Herr Paul Iserstein, Sohn des Herrn Karl Iserstein, wurde zum Leutnant befördert.

Herr JUDr. Viktor Kubie, Besitzer der kleinen Silbernen Tapferkeitsmedaille, A. H. des Vereines jüd. Hochschüler Bar Kochba, Prag, wurde zum Leutnant befördert.

Herr Paul Kohn, Sohn des Herrn Ad. Kohn, Zuckerraffinerie Wrschowitz, wurde zum Fähnrich befördert.

Verlobung.

Frl. Paula Schweinburg, Prag, hat sich mit Herrn Josef Reich, Kgl. Weinberge, verlobt.

Sterbefälle.

Der Redakteur des „Prager Tagblatt" und des „Montagsblatt a. B." Herr Viktor Friedmann, ist im 47. Jahre Jahre gestorben.

In Smichow ist Herr Salomon Witrofsky, Vater des Frl. G. Witrofsky (Jüd. Turnverein), 62 Jahre alt, gestorben.

Nach langem Leiden starb hier Herr Dr. phil. Eugen Holzner, Sohn des Herrn Lazar Holzner und Bruder des Frl. Lydia Holzner.

Herr JUDr. Robert Epstein, Sohn des hiesigen Direktor-Stellvertreters der Anglobank, Herrn Sigmund Epstein, ist in Wien gestorben.

Herr Josef Singer, Vertreter der Fa. Ottokar Baumann in Prag, gew. Kaufmann in Brandeis, ist in seinem 65. Lebensjahre verschieden.

Herr Lt. Adolf Oesterreicher aus Pernharz ist gefallen.

Leutn. d. R. Karl Schick, Prokurist der Eskompte-Gesellschaft in Prag, hat am 24. September den Heldentod erlitten.

Pinkassynagoge.

Der Jomkipurgottesdienst beginnt Freitag 5 Uhr 55 (Kolnidre). Samstag Beginn des Gottesdienstes um 6.30 früh, gegen 11 Uhr Predigt.

Neujahrswunsch-Enthebungsspenden für den jüdischen Nationalfond.

St. Pölten. Frau Dr. Risa Sabath	5.—
Prag. Norbert u. Hedwig Meißner	3.—
Filipp u. Rosa Lebenhart	3.—
Frau Ida Wollner	2.—
Frau Eugenie Löwner	10.—
Frau Henriette Frankl	2.—
Frau Ida Fantl	5.—
Summa K	30.—

Aus den Gemeinden.

Aussig. Herr Max Klaber, Gesellschafter der Fa. Klaber u. Kornfeld, ist hier gestorben.

Aussig. Fähnrich Willy Petschek, Sohn des hies. Großindustriellen J. Petschek, wurde mit der großen Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Brüx. Der Tod, der leider im Weltkriege so reichlich Ernte hält, hat uns, wenn auch nicht auf dem Schlachtfelde, wieder einen wackeren Gesinnungsgenossen entrissen. Am 23. September starb hier im Alter von 48 Jahren nach schwerem Leiden Herr Jakob Heller, Kaufmann und Vorstandsmitglied unseres zionistischen Volksvereine, zu dessen Gründern er gehörte. Der Verstorbene, wohl einer der ersten Zionisten in Brüx, war ein guter Jude im besten Sinne des Wortes, der unserer Sache stets in Treue ergeben war. Der Verein wird dem Dahingeschiedenen gewiß immer ein ehrendes Andenken bewahren; den Hinterbliebenen sei die herzlichste Teilnahme entgegengebracht.

Deschenitz. Herr Heinrich Bloch ist in seinem 56. Lebensjahre verschieden.

Dux. In Karlsbad starb der Bahn-Kassenarzt Herr Dr. Max Schickl; sein Begräbnis fand in Prag statt.

Frauenberg. Hier starb in ihrem 84. Lebensjahre Frau Fanny Kauder.

Gablonz. Der hiesige Rechtsanwalt Dr. Julius Kohn erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Karlsbad. (Kultusvorsteher Ludwig Moser gestorben.) Unsere Gemeinde hat einen überaus schweren Verlust erlitten. Unser langjähriger Vorsteher, Herr Ludwig Moser, Seniorchef der Karlsbader Glasindustrie-Gesellschaft L. Moser u. Söhne, Ritter des Franz Josef-Ordens, Besitzer des Ehrenzeichens vom Roten Kreuz II. Kl. und anderer Orden, Mitglied der Direktion des Jub. Waisenhauses für isr. Knaben aus Böhmen und

---

daß sie kaum noch aufzufinden sind, wie ich es noch gestern bei einem Besuche Kapharnaums persönlich erfuhr. Ist das üppige Unkraut auch manchmal prachtvoll durch den reichen Blumenschmuck, der großen Strecken Brachlandes bald scharlachrot, bald schneeweiß, bald goldgelb und bald wieder mosaikfarbig blau, rosa, violett und dergleichen erscheinen läßt, so herrscht doch Distel und Fenchel vor. Kaum zehn Schritt vor unserem Wohnhaus schnitt ich ohne lange zu suchen, eine Distel etwas über dem Boden ab, um die Länge zu messen. Sie maß, sage und schreibe, zwei Meter sechzig, und ihre zahlreichen Zweige bis zu eineinhalb Meter, so daß in einer solchen Distel die Vögel des Himmels recht bequem wohnen können. In Wirklichkeit fand ich die meisten Nester der Prinia gracilis, eines zaunkönigähnlichen Vögleins, gerade in Distelstauden. Die oben erwähnte Distel, da sie sich in keinem Herbarium aufbewahren läßt, habe ich in ihrem Mittelstamm in der Halle des Hauses anbringen lassen, damit jeder sich überzeugen könne, daß es keine Uebertreibung und kein Jägerlatein ist, wenn man behauptet, daß hierzulande in einem Distelfeld Roß mit Reiter vollständig verschwinden können.

Noch in den letzten Tagen besuchte ich zu Pferde einen ganz mit Basaltblöcken besäten Bergabhang, wo man nur mit aller Mühe etwas vorwärts kommen konnte. Wie anderwärts die Distel, so beherrschte hier wilder Fenchel die Gegend, und obgleich zu Pferde, konnte ich über manche Fenchelstaude nicht hinwegsehen. Eine, die ich maß, zeigte zwei Meter vierzig Höhe. Wie die Distelstaude, so hatte auch die Fenchelstaude einen ganz grünen, aber holzig verhärteten Stamm von zwölf Zentimeter Umfang am Boden.

Ich darf aber nicht verschweigen, daß dieses Jahr überall als ein ganz ausnehmend fruchtbares Jahr betrachtet wird.

Bestrafte Sabbathentweihung.

Einem Feuilleton über Saloniki, das A. S. Rambo in der „Täglichen Rundschau" veröffentlicht, entnehmen wir die Schilderung des folgenden interessanten Vorfalles, der sich noch in der türkischen Zeit Salonikis abspielte: Hatte da ein großes Wiener Haus in Saloniki ein recht bedeutendes Geschäft eröffnet, in dem es außer Stoffen und fertiger Damen- und Herren-Konfektion auch Wäsche, Strumpfwaren, Hüte, kurz so ziemlich alles gab. Die Besitzer des Stammhauses waren Juden und der neue Leiter der Saloniker Gründung, der die Sache in die Höhe bringen sollte, ebenfalls Jude, ein tüchtiger Geschäftsmann und netter lustiger Kerl. — Leider war bei ihm, dem geborenen Wiener, das religiöse Empfinden wohl nicht sonderlich ausgebildet, denn bereits nach zweimonatlichem Aufenthalt erschien es dem Kaufmann lächerlich und unpraktisch, daß für ihn und sein Geschäft die Woche in Saloniki nur fünf Arbeitstage, dafür aber zwei Sonntage haben sollte. Alles Abraten seiner Bekannten, die die dortigen Verhältnisse von Grund aus kannten und ihm begreiflich zu machen versuchten, daß er sich als Jude und Kaufmann der geistlichen Obrigkeit zu beugen habe, nutzte nichts. Herr Modern hatte seinen Kopf für sich, lachte über den Ober- und alle anderen Rabbiner und öffnete sein Geschäft auch den Sabbath über. Der Oberrabbiner ließ ihn dreimal hintereinander auffordern, das Geschäft am Sabbath zu schließen. Unser Wiener lachte aber über die geistlichen Sendboten und Ermahnungen, war stolz auf seinen Kassenerfolg am Samstag und berichtete über die von ihm eingeführte Neuerung triumphierend an das Wiener Stammhaus, das in völliger Unkenntnis der örtlichen Verhältnisse sein Vorgehen natürlich billigte. — Das dicke Ende, das des öfteren nachkommen soll, ließ auch diesmal nicht lange auf sich warten. Vier Wochen nach Einführung dieser „Sabbathschändung" betrat ein Jude überhaupt nicht mehr das Kaufhaus und unser Wiener konnte sich die Zahl seiner täglichen Kunden, meistens mit Zuhilfenahme seiner zehn Finger, ausrechnen. Die ersten acht Tage lachte er darüber, die Leute mußten ihm, seiner Ansicht nach, ja doch kommen. Da sie aber nicht kamen, brummte er die ganze nächste Woche ärgerlich und schimpfte die folgenden vierzehn Tage wie ein Rohrspatz über geistliche Tyrannenwirtschaft. Doch da alles nicht half, blieb

Mitglied zahlreicher anderer Vereine, ist am 27. September im 84. Lebensjahre gestorben, nachdem er fast 42 Jahre Präsident der Karlsbader Kultusgemeinde gewesen ist. Was dieser hervorragende Mann für unsere Gemeinde und seine Heimat bedeutete, kann unmöglich in kurzen Worten dargestellt werden. Er war ein guter Jude, ein hochsinniger Wohltäter und hervorragender Mensch. Sein Sonntag unter massenhafter Beteiligung der Behörden, der Kultusgemeindemitglieder und der ganzen Bevölkerung stattgefundenes Begräbnis gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der allgemeinen Verehrung für den Verstorbenen.

Neuhaus. Hier starb in seinem 65. Lebensjahre der Großkaufmann Ign. Feigl.

Olmütz. Herr Adolf Koblitz, Disponent der Fa. M. Fasal, Tetschen, ist hier in seinem 66. Lebensjahre gestorben.

Přestitz. Der hiesige Getreidehändler Adalbert Tanzer ist im 71. Lebensjahre gestorben.

Pilsen. Ass.-Arzt Dr. Otto Fluß, Sohn des hies. Hoteliers vom „Goldenen Adler", A. H. der Prager Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler, wurde zum zweitenmal mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Pilsen. Zum Direktor der hiesigen deutschen Handelsakademie wurde Herr Professor Siegfried Lederer ernannt.

Reichenberg. Der hiesige zionistische Volksverein „Theodor Herzl" veranstaltete eine Baumsammlung für den Herzlwald, welche folgendes Ergebnis hatte: Karl Mandelik 3 Bäume, Agnes Robitschek 3 B., Benedikt Kraus 1 B., Milka Kraus 1 B., Zionistischer Volksverein Reichenberg 1 B., Emil Deutsch 1 B., Josi Deutsch 1 B., Josef Abeles 1 B., Lothar Hofmann 1 B., Josef Tanzer 1 B., Dr. M. Kohn, dzt. Reichenberg 1 B., Abraham Ehrlich 1 B., Josef Pollak 1 B., Prof. J. Illowy 1 B., MUDr. J. Löwy 1 B., JUDr. B. Berka 1 B.

Rakonitz. Herr Ernst Stein hat sich mit Frl. Gretl Reitler vermählt.

Saaz. Oberlt. Gustav Kohn, Mitchef der Firma S. J. Kohn & Co., wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Soběslau. Herr Karl Rind, Mitchef der Fa. L. Rind, k. k. Leutn.-Rechnungsführer i. d. R. ist in Spratzern bei St. Pölten plötzlich gestorben.

Teplitz-Schönau. (Jüdischer Volksverein Zion.) Die weltumspannende zionistische Organisation ist vollkommen intakt. Sie arbeitet an der Erreichung ihres Zieles mit Erfolg durch ihre Zentralbüros in Berlin, Kopenhagen und in New York. Daran ändert die Tatsache nichts, daß die einzelnen Vereine während des Krieges an der Veranstaltung größerer Versammlungen verhindert sind, das schon, weil ein sehr großer Teil der Mitglieder im Felde steht. Dies ist beim hiesigen Vereine der Fall, dessen Vorstand, um den Kontakt auch mit den Mitgliedern aufrecht zu erhalten, jeden ersten und dritten Dienstag im Monate, abends 3/4 9 Uhr im „Hotel Sachsen", Bismarckstraße, Sitzung abhält, bei denen das Erscheinen der Mitglieder und von diesen eingeführten Gäste sehr erwünscht ist. — Für das Palästina-Hilfswerk ist eben durch den Obmann und Obmannstellvertreter eine Sammlung von Monatsspenden im Wege durch deren persönliche Vorsprache im Gange, die, noch nicht beendet, schon ein ansehnliches Resultat ergab. Dieser Vorgang sei zur Nachahmung empfohlen. Die geringe Mühe fällt gegenüber der Wichtigkeit und Dringlichkeit nicht in die Wagschale.

Wekelsdorf. Kad.-Asp. Ing. Egon Popper erhielt die Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Wien. (Das Wiedererscheinen der „Moriah".) Die vereinigten national-jüdischen Jugendorganisationen Galiziens beabsichtigen die vor dem Kriege bereits elf Jahre lang herausgegebene Monatsschrift „Moriah" wieder erscheinen zu lassen. Damit soll einem dringenden Bedürfnisse, das sich in breiten national-jüdischen Kreisen Galiziens und Polens nach einem Organ in polnischer Sprache kundgibt, abgeholfen werden. Da die „Moriah" also die einzige jüdisch-nationale Zeitschrift in polnischer Sprache darstellen wird, erwarten die Herausgeber eine intensive moralische und materielle Unterstützung seitens aller Freunde unserer Bewegung. Die Redaktion hat Dr. Wilhelm Berkelhammer (Wien VIII., Laudongasse 8/32) übernommen. Zu den Mitarbeitern gehören unsere namhaftesten Schriftsteller und Gesinnungsgenossen. Die Herausgeber wenden sich nun an die jüdische Oeffentlichkeit mit der Bitte um Beiträge für den Preßfond. Geldsendungen und Zuschriften sind an den derzeitigen Administrationsleiter Benzion Umanski, Wien II., Ennsgasse 5/37, zu senden.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — **ohne Angabe der Gasse etc.** — **sind sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.**

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. **Erlagscheine stehen zur Verfügung.**

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.

Geldeingang für den JNF. und verwandte Zwecke in Oesterreich.

Vom 11. bis 18. September 1916 aus

Innerösterreich	K	2283.69
Galizien	„	1362.66
Aus dem Felde	„	662.50
Südslavische Länder	„	214.60
Russisch-Polen	„	157.35
Böhmen	K	140.80
Mähren—Schlesien	„	103.—
Summe	K	4924.60
N.-F.-Spenden	„	4904.60
Diverse andere Spenden	„	20.—
Summe der N.-F.-Spenden im Jahre 1916	**K**	**150.219.13**

150.000 K, welche wir im Jahre 1916 erreichen wollten, sind daher überschritten mit K 219.13.

Eingang vom 1. September bis 5. September 1916.

Allgemeine Spenden.

Aus dem Felde. Oberlt. Dr. Hugo Bergmann, kondoliert Dr. Felix Seidemann (d. Max Fanta, Prag)	2.—
Brüx. N. N.	20.—
Budweis. Jakob Adler	7.—
Daniel Sinek	3.—
Eduard Huller	2.—
zus. K 12.— (d. Erwin Kohn) Thoraspenden.	
Chrašťic. Karl Bergmann (d. Else Bergmann)	2.50
Prag. Rudolf Fischer, anl. der Auszeichnung seines Neffen H. Oberlt. Arthur Bergmann	2.—
Johanna Bergmann, anl. Auszeichnung ihres Sohnes H. Oberlt. Arthur Bergmann	2.—
M. Graf, Karolinenthal	10.—
Teplitz-Schönau. Dr. Emil Lederer, kondoliert Dr. Felix Seidemann	2.—
Ders. gratuliert seinen Bb. Ebner und Bobasch zur Auszeichnung	2.—
Summa K	54.50

Baumspenden.

Aus dem Felde. Oberlt. Dr. Hugo Bergmann, 1 B .a. N. seines Bruders Oberlt. Dr. Arthur Bergmann, anl. d. Auszeichnung (d. M. Fanta)	7.—
Botenwald. Adolf u. Berta Ringer, 3 B. a. d. N. ihres gefallenen Vetters Leutn. JUC. Moritz Grzyb, im Lt. Grzyb-Garten des Hallen-Heldenhaines	21.—
Sali u. Olga Tiras, Andrychau, 2 B. a. d. N. ihres gefallenen Neffen Ltn. JUC. Moritz Grzyb im Grzyb-Garten	14.—
Prag. K. H., 1 B. a. N. Erwin Eckstein, im Robert Weltsch-Garten	7.—
Frl. Dr. Phil. Lola Schanzer, 1 B. a. N. ihres verstorbenen Großvaters H. Moritz Schwarzkopf, im Robert Weltsch-Garten	7.—
Tarnow. Peter Edelstein, 1 B. a. d. N. seines gefallenen Neffen Moritz Grzyb, im Lt. Grzyb-Garten des Hallen-Heldenhaines im Herzlwalde	7.—
Antonie Edelstein, 1 B. a. d. s. N.	7.—
JUC. Arthur Edelstein, Wien, 1 B. a. d. seines gefallenen Vetters M. Grzyb, im Moritz Grzyb-Garten	7.—
Summa K	77.—

---

ihm bei Beginn des zweiten Monats nichts weiter übrig, als den Oberrabbiner aufzusuchen, ihm persönlich sein „pater peccavi" zu machen und ihn um Aufhebung des Bannes zu bitten. Der Gestrenge nahm die Unterwerfung des Rebellen an, die Kriegskosten, die er ihm außer dem Geschäftsschluß am Sabbath auferlegte, waren aber doch nicht ganz „ohne". Die Wiener Firma mußte sofort vierhundert arme Kinder der jüdischen Gemeinde (zweihundert Knaben und zweihundert Mädchen) von Kopf bis zu Fuß neu einkleiden und sich außerdem verpflichten, in Zukunft alljährlich einmal für hundert arme Judenkinder die Kleidung unentgeltlich zu liefern. Damit war der Friede geschlossen, die Herren in Wien hatten aber ebenso wie ihr Saloniker Geschäftsleiter fürs erste das Lachen verlernt.

Literatur.

Neue jüdische Monatshefte.

Unter Mitwirkung von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Hermann Cohen, Alexander Eliasberg, Dr. Adolf Friedemann, Geh. Justizrat Dr. Eugen Fuchs und Dr. Franz Oppenheimer ist soeben das 1. Heft der „Neuen Jüdischen Monatshefte", einer neuen Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Literatur, die zweimal im Monat erscheint, zur Ausgabe gelangt. Wir entnehmen dem Prospekt die folgenden programmatischen Sätze: Die Zeitschrift ist dazu bestimmt, das Organ aller deutschen Juden zu werden, die treu an ihrem Judentum halten. Aller — nicht einiger! Sie will keiner politischen oder religiösen Richtung einseitig dienen, sondern allen denen offen stehen, die mit Ernst und Sachlichkeit sich um die großen Probleme mühen, die das Judentum in Ost und West bewegen. Auch Nichtjuden sollen zu Worte kommen."

Das erste Heft, das Beiträge von Cohen, Oppenheimer, Fuchs, Eliasberg, Dr. H. Löwe, Georg Gothein, M. d. R., und Doz. Julius Hirsch enthält, macht durch die Aktualität der behandelten Fragen und die gemeinverständliche Schreibweise einen frischen und netten Eindruck. Die neue Zeitschrift ist wohl anscheinend auf eine andere Basis gestellt als „Der Jude", indem sie tiefer greifende und erschöpfende Untersuchungen vermeidet und als Halbmonatsschrift sich mehr den Fragen des Tages zuwendet. Sie dürfte also eine warm zu begrüßende Ergänzung zum „Juden" darstellen. Daß Zionisten und Nicht-, ja sogar Antizionisten an der Herausgabe der Zeitschrift beteiligt sind, ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit. Von den Mitarbeitenden, die der Prospekt nennt, sind wohl die Mehrzahl Zionisten.

Das vorliegende Heft ist 28 Seiten stark. Das Einzelheft kostet 40 Pf. Ganzjähr. M. 9.20.

Hans Reisiger, Totenfeier. S. Fischer, Verlag Berlin.

Reisiger, Verfasser zweier Romane, die sich durch Zartheit des Inhalts und einen ruhigen Stil auszeichnen, hat als Sanitätssoldat — vermutlich in kühlen Morgenstunden, noch frostdurchschauert an die Schrecken der überstandenen Nacht denkend, dabei bereits von naher Sonnenwärme mit Hoffnung durchströmt — diese dreizehn „Oden aus dem Krieg" gedichtet. Sie handeln, in Form und Inhalt bewußt oder unbewußt hie und da an Whitmanns Hymnen und Tagebuchnotizen aus dessen Krankenpflegerwochen gemahnend, von den Abenden und Nächten im kriegsüberströmten Westen. Elegien zumeist, Beklagungen und Tröstungen. Ein mitfühlendes Herz offenbart seinen Schmerz, seine Verzweiflung, seine wehen Hoffnungen. Der künstlerische Wert scheint mir in der bei allem Hingerissensein von Blut und Sterbensnot doch bewahrten Kraft der Anschauung zu liegen, die dem Dichter die märchenhaft grausige Landschaft des nächtlichen Schlachtfelds klar und wirklich dichterisch malen läßt. Diese Verse, die mit der üblichen Kriegslyrik wenig gemein haben, werden einmal für die Dichter zeugen, deren innerstes Wesen sich auch in den furchtbarsten Erlebnissen treu geblieben ist. **Otto Pick.**

Jüdischer Nationalkalender 5677.

2. Jahrgang. Herausgegeben von Otto Abeles und Ludwig Bató. Verlag „Jüdische Zeitung", Wien. K 2·80.

Der neue Jüdische Nationalkalender stellt sich als ein in jeder Hinsicht gelungenes Werk dar. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß der Jüdische Nationalkalender in seiner Reichhaltigkeit und der Auswahl seiner literarischen und künstlerischen Beiträge einen ganz neuen Typus des jüdischen Kalenders geschaffen hat. Der schönste Schmuck des neuen Jahrgangs sind, um dies gleich vorwegzunehmen, die Bilder des Malers Wilhelm Wachtel, von dem auch das überaus feine Titelbild: ein nächtlicher jüdischer Friedhof, vor dem dichte Drahtverhaue sichtbar werden, herrührt. Die Bilder „Heimatlos" und „Prinzessin Sabbath" von Wachtel sind geradezu wundervoll. Ueber Wachtel orientiert ein Aufsatz von Dr. Josef Patai, dem bekannten Herausgeber des „Mult es Jövö". Herman

Sammelbüchsen.

Prag. Georg Kohn 7.62

Selbstbesteuerung.

Prag. Friedrich Mautner 5.—

Gesamtsumme Nat. Fond K 144.12

Palästina-Hilfswerk.

Dux. Wilhelm Löwit (Ladowitz), Jahrzeitspende 5.—
Komotau. Hugo Reiniger 20.—
Prag. M. S. 5.—
Frau Marie Schwarzkopf, zum Andenken ihres Mannes (d. Dr. Phil. Lola Schanzer) 20.—
Frl. Dr. Phil. Lola Schanzer, dankt Gg. für Teilnahme an Freud und Leid 10.—
Frau Feig u. Erna Feig, kondolieren Frl. Dr. Phil. Lola Schanzer, zum Tode ihres Großvaters 2.—
Richard Brod 3.—

Summa K 65.—

Materialien.

Prag. Dr. F. Kornfeld 6 K., Prof. Jakob Wertheimer 50 h, Friedrich Mautner 40 h, 6.90
Wolin. D. Fantl 6.64

Summa K 13.54

Parteisteuer.

Prag. Friedrich Mautner, anl. des Ablebens Herrn Josef Reimann, Prag 5.—

Zentralfond, Sonderspenden A. C.

Aus dem Felde. Oberlt. Hugo Bergmann 10.—
Pilsen. Dr. Federmann 2.—
Dr. Friedrich Eidlitz 5.—
Prag, Jüd. V. V. von Viktor Kohn 2.—
Theresienstadt. Peter Schnabel 5.—
Teplitz-Schönau. Zion. Jugend (d. Dr. Felix Seidemann) 30.—

Summa K 54.—

Eingang vom 6. September bis 15. September 1916.

Allgemeine Spenden.

Aus dem Felde. Leo Goldmann, dzt. im Felde) (d. Turnverein „Makkabi") 5.—
Prag. Frau Irma Pollak, Slop, f. eine Nachricht v. ihrem Manne 2.—
L. A. Schallheim 40.—
Rumburg. Theodor Fuchs 1.—
Teplitz-Schönau. Vorstandssitzung „Zion" 5.80

Summa K 53.80

Baumspenden.

Aus dem Felde. Kdt. K. G., dzt. im Felde, aus Leitmeritz, 1 B. zum Andenken an den gefallenen Kadetten Fritz Kohn aus Leitmeritz, im Herzlwald (d. Feldrabb. Dr. A. Morgenstein) 7.—
Kdt. Ed. Glässner aus Lobositz, 1 B. im Herzlwald (d. Feldrabb. Dr. A. Morgenstern 7.—
San.-Fähnr. Hugo Adler, gratuliert seinem Freunde Erwin Lederer, anl. seiner Beförderung zum Kadetten, 1 B. im Hatikwahgarten 7.—
Lt. Black, 2 B. im Blau-Weiß-Prag-Kriegsgarten (d. Jüd. Wanderb. Blau-Weiß) 14.—
Oberlt. Dr. Oswald Löbl aus Karlsbad, dzt. im Felde, 2 B. a. d. N. seines gefallenen Bruders Leo Löbl. Ders. 2 B. a. d. N. des jungen Karl Josua Löbl. Zus. 4 B. im Herzlwald (d. Dr. Hugo Löw) 28.—
Aussig. Frau Frankl, geb. Rosenbach in Wien 20.—
Herr u. Frau kais. Rat Deutsch, Aussig 20.—
Heinrich Fleischer u. Frau, Aussig 10.—
Eduard Raubitschek u. Frau, Aussig 10.—
Heinrich Wolf u. Frau, Aussig 10.—
zus. 10 B. K 70.— a. d. N. des gefallenen Helden JUC. Moritz Grzyb im Lt. Moritz Grzyb-Garten des Hallenheldenhaines (d. H. Wolf).
Semin Katz, kondoliert Herrn Kantor Grzyb s. Fam., anl. d. Heldentod ihres Sohnes, 1 B. im Lt. Moritz Grzyb-Garten des Hallenheldenhaines (d. Gustav Pick) 7.—
D.-Liebitz. Berging. Ed. Aschermann, 1 B. a. N. Sal. Lion, im Herzlwald d. Dr. Kornfeld) 7.—
Prag. Phr. Mr. Max Fanta, gratuliert Oberlt. Dr. Arthur Bergmann zur erfolgten Auszeichnung, 1 B. im Freie zionist. Vereinigung-Garten 7.—
Martha u. Johanna Hahn, 1 B. zur Erinnerung an den Jahrestag des Heldentodes des Lt. Leo Bloch im Herzlwald 7.—
Jüd. Turnverein „Makkabi", 2 B. a. N. seines am Felde der Ehre gefallenen treuen Mitgliedes Josef Ligeti 14.—
Prijedor. Franciska u. Ruth Seidemann, je 1 B. a. d. N. des den Heldentod gestorbenen Fähnr. Oskar Seidemann, im Oskar Seidemann-Garten 14.—
Teplitz-Schönau. Dr. Felix Seidemann, 5 B. a. N. seines treuen Bruders 35.—
Lt. Max Seidemann, dzt. im Felde, 5 B. a. N. seines lieben Cousins Fähnr. Oskar Seidemanns 35.—
Fähnr. Wilh. Seidemann, 5 B. zum Andenken an seinen auf dem Felde der Ehre gefallenen Neffen 35.—
zus. 15 B. im Fähnr. Oskar Seidemann-Garten des Heldenhaines (d. L. Steiner).
Sigmund Kohn, dzt. im Felde, Zionist. Jugend, Dr. A. Scheuer, je 1 B. a. N. des gefallenen Fähnr. Oskar Seidemann, im Oskar Seidemann-Garten 21.—
S. Bauch, E. Bechert, Wolf Kann, Ludwig Steiner, je 1 B. a. N. des verst. Frau Berta Bloch, im Teplitzer Hain 28.—
Dr. A. Scheuer, 2 B. a. N. des gefallenen Hans Lederer, im Teplitzer Hain (d. Ludwig Steiner) 14.—
Theresienstadt. Freiwillige Sammlung im russischen Kriegsgefangenenlager, 8 B. für den Herzlwald 56.—
Abraham Kukolew, 1 B., im Herzlwald 7.—
zus. 9 B. (d. k. u. k. Feldrabb. Dr. A. Morgenstern).

Summa K 420.—

Dunamspenden.

Prag. Frau Jenny Bloch, 1 Dunam a. N. des gefallenen Leutnants Leo Bloch 50.—
Jüd. Turnverein „Makkabi", 1 Dunam a. N. seines unvergeßlichen treuen Mitgliedes Josef Ligeti (d. Herrn Hofmann) 50.—

Summa K 100.—

Sammelbüchsen.

Prag. D. C. A10353 K 2.24. Bernhard Rothenstein A31105 K 3.33. Otto Kohn A3794 K —.14. Max Hoffmann K61868 K 15.28. Dr. Phil. Lola Schanzer A2863 K 1.40. Dr. Felix Kornfeld K 2.64. Klara Schwager A2841 K 3.33. T. N. 87486 K 4.50. Summa 32.86

Neujahrs-Gratulation.

Kolin. Max Saudek 2.—

Gesamtsumme Nat. Fond K 608.66

Palästinahilfswerk.

Aus dem Felde. Fähnr. Feigl K 10.—. Lt. Pentlicka K 10.—. Lt. Black für Bücherentlehnung K 5.—. Ders. in Gedanken an Willy Brandeis K 10.—
Ges. von Herrn Lt. Black, zus. K 35.—
(d. Jüd. Wanderbund Blau-Weiß-Prag).
Aussig. Josef Schneider u. Frau, zum Andenken an den gefallenen Helden JUC. Moritz Grzyb aus Aussig 4.—
Frau Irma Kornfeld u. Frau Emmy Frankl, geb. Rosenbach, aus Aussig, spenden für den gefallenen Lt. Moritz Grzyb, zur Erinnerung an die treue Freundschaft, die ihn mit unserem geliebten Bruder eng verband (d. Heinrich Wolf) 20.—
Leitmeritz. Kadett Ing. Fischl (d. Ing. Pollaczek) 20.—
Josef Neuschul 3.—
Prag. Frau Jenny Bloch, anl. des Jahrestages des gefallenen Leutnant Leo Bloch 30.—
Tetschen a. E. Jüd. Wanderbund „Blau-Weiß", Tetschen-Bodenbach, zum ehrenden Andenken an seinen am südwestlichen Kriegsschauplatz gefallenen Führer und Gründer Fritz Frankl 20.—

Gesamtsumme Paläst. Hilfswerk K 132.—

Hebr. Schulwerk.

Aalfang. MUDr. Josef Kramer 3.—
Arnau. Albert Fuchs & Comp. 2.—
Asch. Oskar Kohn 2.—
Aussig. Elsa Engländer 2.—
Beinholen. S. Zucker 1.—
Bensen. Max Strauß 5.—
Bischofteinitz. Hermann Löwith 2.—
Jakob Eckstein 2.—
Bilin. Josef Koref 5.—
Julius Müller 2.—
B.-Kamnitz. Alois Strauß 2.—, Richard Buchsbaum 2.— 4.—
B.-Leipa. Ungenannt 2.—
Braunau-Großdorf. Ludwig Rachwalsky 5.—
Brünn. Brüder Czech 10.—
Brüx. L. Robitscheks Nachf. 5.—
Budweis. Gustav Freund 1.—, JUDr. Israel Kohn 5.—. Filipp Karpeles 1.—. Jakob Stern 3.—. Bernard Schladnich 5.—. Prof. Dr. Karl Thieberger 10.—. Johanna Taussig 5.—. 30.—
Deutschbrod. Ida Lilling 6.—
Dux Ig. Kohorn 2.—
Eger a. E. Schlesinger & Comp. 2.—
Görkau. Adolf Kraus 5.—
Leitmeritz. Arthur Sachs 4.—. Kadett Ing. Fischl (d. Ing. Pollaczek) 20.— 24.—
Prag. Viktor Eisler 3.—. Dr. Max Brod 2.—. Jenny Benda 2.—. Alois Sulc (Duval) 1.—. Emma Weiß 2.—. Johanan Kohn 2.— 12.—
Raudnitz. Max Epstein 4.—
Rosenberg: Leutn. Ed. Sternschein 20.—
Sigmundsherberg. Oberlt. Leopold Selig 5.—
Teplitz-Schönau. Ludwig Steiner 5.—
Adolf Kann 5.—
Wysočan. Frau Johanna Tauber 100.—

Summa K 272.—

Materialien.

Brüx. Sigmund Woditschka 2.—
Prag. Turnverein „Makkabi" 7.30. Osias Knopf 5.—. Friedrich Mautner 1.—. 13.30
Sazau. Chaim Elias 1.92
Teplitz-Schönau. Adolf Kann 100.—. Ludwig Steiner 4.50. 104.40

Summa K 121.72

Parteisteuer.

Aus dem Felde. Dr. Franz Eckstein 5.—
Prag. Friedrich Mautner 5.—

Summa K 10.—

Zentralfond.

Aus dem Felde. Dr. Emil Margulies 15.—
Teplitz-Schönau. Ernst Bechert 25.—
Ludwig Steiner 20.—

Summa K 60.—

Zentralfond, Sonderspenden A. C.

Aus dem Felde. Dr. Franz Eckstein 9.—. Dr. Emil Margulies 5.—. Lt. Black (d. Jüd. Wanderbund „Blau-Weiß") 10.— 24.—
Budweis. Gustav Freund 2.—
Kolin. Max Saudek 2.—
Kralup. Ing. Ed. Thein 2.—
Prag. ... Wanderbund „Blau-Weiß" 5.—. Adolf Brod 2.—. Emil Wehle 3.—. Prof. Jakob Wertheimer 3.—. Anton Glaser 5.—. Friedrich Mautner 5.—. Paul Herrmann 5.—. Emil Wehle 3.—. Norbert Adler 10.—. Karl Resek 9.—. Jüd. V. V. Isidor Harth 6.—. Jüd. V. V. Albert Bobasch 5.—. 61.—
Reichenberg. Josef Tanzer 10.—. Dr. B. Berka 2.— 12.—
Sigmundsherberg. Oblt. Leopold Selig 5.—
Trautenau. Oskar Rix 6.—

Summa K 114.—

Richtigstellung.
Die in No. 36 unter „Allgemeine Spenden" ausgewiesenen K 23.— (Teplitz-Schönau: Leo Sabathiel aus Saaz) sind zu übertragen auf „Materialien Teplitz-Schönau, Ernst Bechert K 23.— für gesammelte Korke."

Struck, z. Zt. in Kowno, steuerte eine prachtvolle Skizze „Jüdischer Gepäckträger aus Kowno" bei. Der Kalender bringt ferner Porträts von Moses Heß, Ch. N. Bialik und Scholem Alejchem (von dem die hübsche Humoreske „Der verfrühte Pessach" wiedergegeben ist), dann zwei Lichtbilder aus Russisch-Polen, eine Abbildung des Silbernen Buches des J. N. F. und eingeheftet ein Faksimile des Schreibens Theodor Herzls an die Münchener jüdische Gemeinde.

Von dem literarischen Beiträgen heben wir hervor: „Spinoza", Gedicht von Alfons Petzold, Max Brods Uebersetzung des Gedichtes „Messias" von David Frischmann, ferner Gedichte von S. Frug (Nachdichtung von Petzold), Josef Kiß (Uebersetzung von Otto Hauser), Ch. N. Bialik. Ein Krakauer Bild von Otto Abeles, ein Dramafragment „Der Abtrünnige" von Arnold Zweig, Studien über Bialik von Ernst Müller und Scholem Alejchem von Dr. Finkelstein, der in dieser Nummer wiedergegebene Beitrag Martin Bubers und ein literarhistorischer Aufsatz „Aus dem jüdischen Altwien" von Ludwig Bató vervollständigen den literarischen Teil des Kalenders. Der vorangehende ist jüdischen nnd zionistischen Problemen gewidmet und bringt Aufsätze von Adolf Böhm, Adolf Stand, Dr. Osias Thon, N. Goldmann, Heinrich Löwe, Otto Abeles, Ludwig Batò und Egon Zweig.

In Summa: eine vorbildliche Leistung. Der neue „Jüdische Nationalkalender" sollte in keinem jüdischen Hause fehlen. Er ist kein Kalender im üblen Sinn des Wortes, sondern ein schönes Jahrbuch.

1916 Wochenkalender 5676

	Okt.	Tischri	Sidra	Haftora
Samstag	7.	10.		יום כפור ואמר סלו־סלו
Sonntag	8.	11.		
Montag	9.	12.		Sabbatende: 6 Uhr 19
Dienstag	10.	13.		
Mittwoch	11.	14.		
Donnerstag	12.	15.		
Freitag	13.	16.		Sabbatanfang 4 Uhr 42

Theater-Repertoire.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 6. Oktober (272—4) Dreimäderlhaus. — Samstag, den 7. Oktober (273—1) Csardasfürstin. — Sonntag, den 8. Oktober, 2½ Uhr (Halbe Preise.) Auf Befehl der Herzogin. Abends 7 Uhr (Abonn. aufg.) Martha. — Montag, den 9. Oktober (274—2) Lili Grün.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag.

Samstag, den 7. Oktober (volkst. Vorst.) Lili Grün. — Sonntag, den 8. Oktober (volkst. Vorst.) Orientreise.

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.** — Verantw. Redakteur: **Michael Färber.** — Druck von **D. Kuh** in Prag

Für die Inserate ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Jüdische Eltern,
die für ihr Kind eine zweckentsprechende Koststelle suchen, mögen sich an die Auskunftsstelle des jüdisch. Mädchenklubs, Prag I., Langegasse 22, wenden.
Sprechstunden täglich v. $10^1/_2$—12 Uhr, außer Samst.

Jüdische Kostfrauen
mögen sich an den jüdischen Mädchenklub, Prag I., Langegasse 22, i. Hofe, wenden, um — nach vorheriger Besichtigung der Wohnung — Kostzöglinge zugewiesen zu erhalten.
Sprechstunden täglich v. $10^1/_2$—12 Uhr, außer Samst.

Pinkassynagoge.

Jom Kipur.

Freitag, den 6. Okt. Mittags 1 Uhr, **Kol Nidre** Abends präzise 5 Uhr 55 Min., Samstag, den 7. Okt., Morgens 6.30, gegen 11 Uhr **Predigt** mit anschließender **Seelengedächtnisfeier.** An Werketagen: Morgens 6.15, Abends 5 Uhr.

Konkurs.

Za příčinou umrtí dosavadního rabína pana Prof. Dr. Kohna, obsadí náboženská obec israelitská v Příbrami místo

rabína.

Žadatelé, kteří českého jazyka dokonale jsou mocni, na české obecné, měšťanské a střední škole náboženství vyučovati a česky kázati schopni jsou, nechť zašlou žádosti s ověřenými vysvědčeními o nabytém vzdělání a dosavadní působnosti do 15./X. 1916.

Služné dle dohody.

Israelitská náboženská obec Příbram.

N. Kohn, starosta.

Jüdischer Nationalfond.

Sammelstelle für Böhmen:
Zionistischer Distriktsverband für Böhmen (Nationalfond) Prag.
(Diese Adresse ohne Angabe der Gasse etc. genügt für sämtliche Zuschriften, wie auch für Postanweisungen.)

Abteilung **Materialien:**

1. Ansichtskarten, koloriert, per Stück K —.16
2. » » » » —.10
3. » (Yem. Juden) » » » —.10
4. » » » Serie (16 St.) » 1.60
5. Zionistische Bleistifte, per Dutzend » 2.40
6. Herzlmarken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft . . . . » 2.—
7. Herzlmarken, Sätze zu 6 Mark. 1 Satz » —.40
8. » » 7 » 1 » » —.50
9. Jerusalem-Marken (pro Heft 20 Marken) 1 Heft . . . . » 1.—
10. Kellner-Zettel, pro 50 Stück . . . » 1.—
11. Große Krawatten-Nadeln, per Stück » —.30
12. Landschaftsmarken grün (pro Heft 24 Stück) . . . . » —.50
13. Landschaftsmarken I. Serie (pro Heft 54 Stück) . . . . » 1.—
14. Landschaftsmarken II. Serie (pro Heft 54 Stück) . . . . » 1.—
15. Siegelmarken (12 Stück) . . . . » —.24
16. Wolffsohn-Marken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft . . . . 2—
17. Deutsche Telegrammformulare . . » —.50
18. Böhmische » . . » —.50
19. 100 St. Zigarrenspitzen . . . . » 1.—

Lieferung erfolgt prompt gegen Vorausbezahlung oder gegen Zahlung bei Empfang der Rechnung vor Absendung der Ware. — Postsparkassakonto 94570. (Erlagscheine stehen zur Verfügung.)